

<b>Zeitschrift:</b>	Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
<b>Herausgeber:</b>	Ökonomische Gesellschaft zu Bern
<b>Band:</b>	5 (1764)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Anzeige einer leichten Zubereitung des Getreides, um die Saat vor dem Mehltau und dem Brand zu verwahren, etc.
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-386607">https://doi.org/10.5169/seals-386607</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

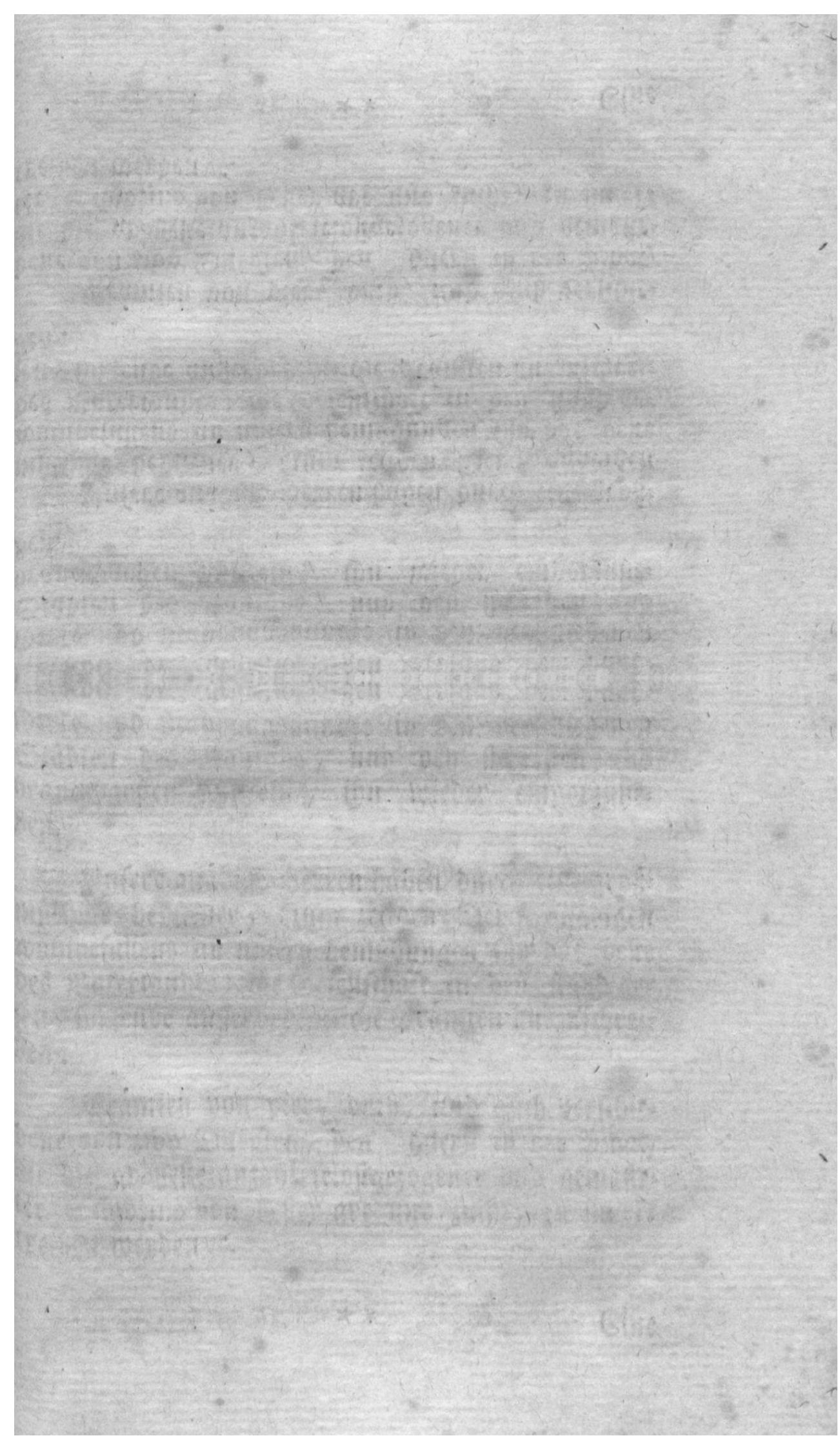
**Download PDF:** 30.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

III.

Anzeige  
einer leichten

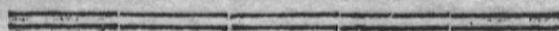
Zubereitung  
des  
Getreides,  
um die Saat  
vor dem  
Mehltau und dem Brand  
zu verwahren, &c.





## Anzeige

einer leichten

Zubereitung des Getreides  
um die Saat vor dem  
Mehltau und dem Brände  
zu verwahren, &c.

Ich zweifle leineswegs, daß der Mehltau (Nielle), und der Bränd (le Noir) ehmals den alten bekannt gewesen, und daß die verschiedenen zufälle, dem das Getreide unterworfen ist, auch in den entferntesten zeiten die gleichen gewesen seyen, wie sie sich noch heut zu tage zeigen. Allein es ist schwer zu entscheiden, ob man sich damals schon bemühet habe, denselben vorzubiegen, und durch was für mittel man dahin gestrebt habe. Ich will mich begnügen von dem zu reden, so ich weiß, und nicht weiter als bis zu dem anfange unsers jahrhunderts zurückgehn. Dieses war ungesähr der zeitpunkt, da man angefangen hat, erfahrungen über

## 44 Zubereitung des Getreides die Saat

über die vegetation anzustellen, und vielleicht auch den wirkungen des Mehltaues vorzubiegen. Allein diese versuche, die allem anschein nach nur von den akersleuten angestellt worden, haben, wie es scheint, wenigen erfolg gehabt, weil sie nur von sehr wenigen befolget wurden. Der bauer, der gewöhnlich wenig nachdenkt, und noch weniger die naturkunde versteht, hat seine untersuchungen in absicht auf die vegetation nicht weit getrieben, und ist nur bey dem geblieben, was unter seinen händen und vor seinen augen lag.

Das erste mittel, dessen man sich zur beförderung der vegetation bedient, und so ich befolget habe, bestand darinnen: daß man ein paar stunden lang das Samengetreide in mislaken einweichte, und ohne abzuwarten, daß in demselben eine genugsame gährung vorgienge, die stark genug wäre, dieselben zu durchdringen, zog man es wieder aus der lake, um es zu reinigen und auszusaen.

Diese art der Zubereitung ist von verschiedenen leuten unsers landes seit ungefähr 45 jahren ausgeübt worden; und insbesonders von meinem vater viele jahre hindurch. Es entstand aber daher eine nur mittelmäßige vermehrung der vegetation, die in ansehung des abtrages wenig beträchtlich war, und in absicht auf den Mehltau wenigen erfolg hatte.

Auf dieses erste mittel folgte dasjenige, so ich hier beschreibe. Im Jahr 1736. fand hr. Krom, bey dem ich mich in Paris aufhielt, unter den schriften des Hrn. Seideggers, eines arztes und berühm-

berühmten chymisten verschiedene vorschriften, das Samgetreide zuzubereiten, um das wachsthum zu beschleunigen, und den abtrag zu vermehren. Diese Zubereitungen waren alle aus der chymie hergenommen, und für untrüglich, und als ein gewisses mittel sich zu bereichern, angepriesen. Das vornehmste bestand in der fixation des salpeters, durch den ordentlichen weg. Um sich desselben zu bedienen, maß man eine gewisse menge Getreides, und wog eine gewisse menge fixirten salpeters ab, welche man in einem bestimmten maasse gemeinen wassers auflöste. Mit dieser auslösung besprengte man das Getreid, rührte solches um, und ließ es ein paar stunden gähren, bis das wasser eingeschlust war; hierauf säete man das Getreid.

Die andern Zubereitungen bestanden aus laugensalzen von verschiedenen salzen, und aus den laugen selbst, die man wie den salpeter brauchte. Ich will sie nicht weitläufig beschreiben, weil ich ihren gebrauch bennahme unnütz gefunden habe.

Aller dieser geheimnisse hat sich Herr Krom in Auvergne nach allen vorgeschriebenen umständen, mit gleichviel Getreide, salpeter, laugensalz, laugen und wassers bedient. Mit einem worte, er sparte weder mühe noch aufmerksamkeit, sich eines glücklichen erfolgs zu versichern, weil das glück des unternehmers davon abhieng, indem derselbe in der gewissen zuversicht des erfolgs, obgleich er niemals vorher einen versuch damit gemacht, sich darüber mit verschiedenen herren und pachtern in unterhandlung eingelassen hatte, die ihm von dem auf diese weise angesäeten erdrich die helste des abtrags,

## 46 Zubereitung des Getreides die Saat

trags, so in vergleichung mit der gemeinen weise, vorschieszen sollte, für sein geheimniß zugutkommen lassen sollten. Ich kan um soviel umständlicher davon meldung thun, weil ich einen theil der Salze zubereiten gesehn, und obiges verlommiß gelesen habe.

Der erfolg entsprach der erwartung nichts. Von denen in dem herbste mit Salpeter zubereiten Samkörnern keimeten sehr wenige. Die aus schwachen pflanzen entsprossene übriggebliebene ähren wurden vom hagel getroffen, und waren meistens ohne körner, so daß die besizer des erdrichs kaum soviel wiederbezogen, als sie angesæt hatten.

Ich schloß aus diesen verschiedenen versuchen, daß alle die durch das feuer zubereiteten Salze ihre natürliche eigenschaft verloren, welche ihnen, solang sie bestandtheile der erde oder der pflanzen ausmachten, zufam: und daß sie folglich nicht mehr die wirkung hervorbringen können, wie die übrigen Salze der erde, die den wirklichen grundstoff der vegetation ausmachen. Fügt man diesen betrachtungen bey, daß alles durch das feuer zubereitete Salz eine corrosivische und brennende eigenschaft an sich nihmt; so wird man leicht begreifen, daß der keim des Samens und der Same selbst leichte davon zu grunde gerichtet werden können.

Durch diese vernunftschlüsse überzeugt, nahm ich meine zufucht wiedrum zu den erfahrungen der bauern und meines vaters, davon ich oben gedacht habe. Ich grisse wieder zu den misslaken der missgrube und der stalle, welches ungefehr das

Das gleiche ist, und einen theil des natürlichen dungs ausmacht. Allein anstatt das Samengebreid nur ein paar stunden darinnen liegen zu lassen, verdoppelte ich die zeit, um dieser mislache raum zu geben einzudringen. Dieses war mein erster versuch.

Von dem erfolge durch den vermehrten abtrag überzeugt, war ich nun gewiß, daß man den Samkörnern nicht genug mittel verschaffen könne, die vegetation zu beschleunigen. Ich verdoppelte also die zeit, da ich dieselben in der mislache hatte gähren lassen, und ließ sie von 7 uhr des abends, bis morgends frühe darinnen; dieses war mein zweyter versuch: und der war auch glücklicher als der erste.

Ich säete verschiedene jahre auf diese weise an, und trieb meine versuche nicht weiter. Meine gedanken richteten sich nicht auf die zerstörung des Mehltaus. Ich glaubte, derselbe entstühnde vom reife, zur zeit, weil das Getreid in der blüthe ist, oder von den starken regen; und das einzige mittel dawider sey, ein seil über das Getreide zu ziehen, um die feuchtigkeit davon abzuschütteln, und diese handgriffe zu wiederholen, so oft sich ein nebel einstellte. Ein zufall zog mich aus diesem irrthume, zu einer zeit, da eben alle über den Mehltau flagten.

Ich sah ein büschel Weizen auf dem schutt von einer alten mauer, wo der kalk den vorzug hatte. Ich ließ diese pflanzen vor dem anfalle der winden vermittelst eines reiffes, mit dem ich sie, von

von einigen stekken unterstützt umgab, in sicherheit sezen. Sie kamen zu ihrer vollkommenheit, und trugen bey zehn ähren, die sehr groß, und von dem Mehltau oder Schwarzen frey waren. Ich schloß hieraus, der Kalk, weit und fern, daß er dem Getreide schädlich sey, diene im gegentheile zum wachsthume desselben, und zu zerstörung des Mehltaus. Durch diese erfahrung aufgemuntert, wagte ich es, verwitterten Kalk unter das in misslaken eingeweichte Samengetreid zu mischen. Der erste versuch war ungemein glücklich. Der Weizen ward sehr stark, dicht, mit den schönsten ähren gefrönt, unter denen sich sehr wenige spuren vom Mehltau zeigten; ungeacht sich die nachbaren sehr darüber beklagten. Ich fuhr mit dieser weise zu säen fort, und zwar nicht nur bey dem Weizen, sondern bey allem Getreide bis auf die hülsenfrüchte, ohne ausnahm. Und ferne, die menge des Kalkes zu vermindern, vermehrte ich vielmehr dieselbe, und zwar ohne ein maß zu halten; ich habe auch niemals gewahret, daß ein zufall daher entstanden sey, wie es der erfolg erweisen wird.

Ob ich gleich gesagt habe, ein zufall seye der anlaß gewesen, daß ich von dem Kalk gebrauch gemacht; so will ich mich dennoch keineswegs für den urheber dieser entdeckung ausgeben: indem gewiß ist, daß viele solches vor mir, aber auf eine verschiedene weise, gethan haben; welches mir aber gänzlich unbekannt war, als ich mit meinen versuchen umgieng. Die einen mischten ohne weiters verwitterten Kalk unter ihr Samengebreide, ohne einige andere zubereitung. Andre ließen den Kalk

in gemeinem wasser zergehn, und besprützen mit diesem wasser den Samen, eh sie solchen aussäten. In ansehung meiner verfahrungsweise aber bin ich versichert, daß ich der erste gewesen, sonderlich in absicht auf die menge des Kalkes, dessen nutzen ich nicht genug anpreisen kan.

Der Kalk, wie jedermann weiß, ist ein stein, der durch ein heftiges und anhaltendes feuer eröffnet, und mit feuertheilen, und volabilischen theilchen des holzes durchdrungen worden. Daher ist auch derselbe troßnend, anhaltend und zerbeissend: Drey eigenschaften, die nothwendig die anfangsgründe des Mehltanes zerstören müssen, der hingen von einer öhlichten und faulenden natur ist; so daß er sich sehr leicht an die Körper anhängt, die ihne umgeben. Ist dem also, so muß nothwendig alles Getreid, welches damit beschmizt ist, mit diesem boßartigen grundwesen alles übrige Getreid anstecken, mit dem es, es sey bey dem ausdreschen oder bey dem wannen, vermischt wird.

Da nun die natur und die eigenschaften des Kalkes bekannt sind; so will ich die weise anzeigen, wie derselbe zur verwitterung gebracht, und ferners gebraucht wird, denn der zu erwartende erfolg hängt davon ab. Man geht damit auf folgende weise zu werk: Man setzt ihn an einem lustigen aber vor dem regen verwahrten orte auf eine diele, wo die steine in ein paar tagen zerfallen. Fordern aber die umstände beschleunigung; so kan man ihn alsbald, nachdem man ihn auf die diele gelegt, mit ein wenig wasser besprengen, und in kleine haussen aufschlagen. Er zerfällt alsbald. Man

## 50 Zubereitung des Getreides die Saat

muß ihn aber ohne verzug gebrauchen, sobald er erkaltet ist. Die letzte weise denselben zu verwittern ist, daß man das fäß offen lasse, in welchem er sich befindet, wobei man aber acht zu geben hat, daß er weder dem regen noch dem wasser ausgesetzt sey. Die verwitterung geht auf diese weise zwar langsamer von statten, der Kalk wird aber stärker und feiner. Und sollte es geschehen, daß der selbe in der mitte des fasses ganz verbliebe; so muß dasselbe ausgeleert, und der unverwitterte oben-auf gelegt werden. In diesem verfahren braucht es zwar zeit, man kan aber auch desto eher damit anfangen, und also zeit gewinnen.

Worinn besteht nun die wirksamkeit des Kalks, auf das brandichte des Samgetreides? Es kan nicht anders zugehn, als indem er die theile auf die er sich anlegt, schwächt, zerfrischt und troknet. Da ihm aber seine trokne eigenschaft nicht zuläßt sich in genugsamer menge an das Getreid festzusezen, um mit der nöthigen krafft auf den schwarzen staub des Rostes zu wirken, so ersezt man den abgang dessen mit der mistlache, die, indem sie fett und flebricht ist, gleichsam eine deke von leim ausmacht, an welchem sich der Kalk mit macht und in genugsamer menge ansetzt, nicht nur den grundstof des Schwarzen, sondern auch den Samen und das geschmeiß der insekten zu verzehren.

Man könnte mir sagen: Da der Kalk so viel krafft habe, so könne er eben sowohl die keime des Samens als das brandichte angreissen. Ich antworte aber hierauf: daß ich die erfahrung von dem gegentheile vor mir habe, deren alles flügeln weichen muß.

Im

Im Jahre 1758. zählte ich einen becher voll Weizenkörner, und säete sie, nachdem ich dieselben nach meiner weise zubereitet hatte, in einen gevieren platz von einem flaster in mitten unter andern Weizen aus. Dieses geschah den 16 weinmonat. Ungeacht diese körner vor dem aprill nicht aufgien- gen; so zeigte sich dennoch ihr wuchs so behende, daß sie in kurzem dem übrigem mit gleicher zube- reitung, allein um einen monat später, ausgesäeten Getreide gleich kamen; sie wurden zu gleicher zeit mit den übrigen abgehauen, und ich bekam eben so viele pflanzen, als ich körner ausgesäet hatte; und da sie alle gestoßt hatten, so bekam ich drey Neuenburgermäße an reinem Weizen und ohne einige spur des Brandes. Die sache ist wahrhaft, und hat verschiedene kunstverständige aufmerksam gemacht

Man sieht aus dem gesagten, daß, wenn der Kalk das ganze corn oder den keim angegriffen hätte, ich nicht eben so viele pflanzen würde ge- wonnen haben, als ich körner angesäet hatte; und daß andrerseits, wenn der Kalk nicht mit solcher Kraft auf das Mehltau wirkte, indem er seine an- stekende kraft verschlingt, sich einiche pflanzen oder wenigstens einiche ähren von dem Mehltau ange- griffen befunden hätten. Man muß also nothwen- dig schliessen, der Kalk, eben wie die mistkäse, verschaffen diese zween vortheile: daß sie dem Brand zuvorkommen, und daß sie dem wachsthumе befor- derlich seyen. Ich will dieses aus einem fernern versuche erweisen, den ich gemacht habe, sowohl um mich selbst dessen zu versichern, als damit ich nichts zweifelhaftes vortrage.

## 52 Zubereitung des Getreides die Saat

Ich ließ im Jahre 1759. einen aker von acht morgen (\*) zurüsten. Ich säete einen morgen ohne misslaken und ohne den Kalk dabei zu gebrauchen: einen andern nur mit Samgetreide so in misslaken allein zubereitet war, und zu den übrigen sechsen brauchte ich sowohl misslaken als kalk. Auf dem ersten war der sechste theil des Weizens vom Mehltau angegriffen, und trug nur mittelmäßig ab. Auf dem zweyten war nur der achte theil angegriffen, und die sechs übrigen, zu denen die zubereitung vollständig gemacht worden, hatten kaum den zwanzigsten theil Mehltau; und ihr abtrag übertraf die übrigen sehr weit. Dieser jahrgang war wegen dem Schwarzen, welches in der nachbarschaft sehr grossen schaden that, und zwar auf den fruchtbarsten feldern eben sowohl als auf den geringern, auch sehr schlecht.

Ich hoffe, daß nachdem, so ich izt gemeldet, und so ich niemanden abgeborget, sondern aus eigenen mit aller möglichen genauigkeit vorgenommenen erfahrungen hergeleitet habe, man mir die gerechtigkeit werde wiederfahren lassen, auf mein wort zu glauben. Ich komme nun auf die zubereitung von allerhand Samengetreide.

Ich seze ein stück erdrich zum exempl, von vier jucharten, welches behörig bearbeitet, und im stande ist, den samen anzunehmen. Ist es an sich selbst frucht-

---

(\*) Der morgen hält 400 klapster Bernmaß. Das klapster hält 9 schuhe, die man aber zu erleichterung der ausrechnungen in zehn eingetheilt hat.

fruchtbar; so fäe ich nur sechs viertel (quarterons,) Dffertenmäss (\*) auf eine juchart, also für die vier morgen vier und zwanzig viertel. Ist hingegen das erdrich leicht, kiesicht und wenig fruchtbar; so nehme ich auf eine juchart acht viertel, welche für das ganze zwey und dreysig viertel ausmachen. Auf das fruchtbare land messe ich so viel Samgetreis, als ein guter arbeitsmann des tages aussäen kan. Ich bringe dasselbe in eine wohlgebundene bütte, die so geraum seyn muß, daß der dritte theil derselben leer bleibt, damit, wenn das gährende Getreid mehrern raum einnihmt, doch so viel übrig bleibe, als nöthig ist solches umzurühren, und wohl durch einander zu vermischen. Hierauf giesse ich sachte mist- oder stalllake darüber, da mitlerweilen ein arbeitsmann mit einer schaufel ununterbrochen das Getreide umröhrt, damit dasselbe durchaus in gleicher masse befeuchtet werde: welches man daher abnehmen kan, wenn man von dem grund der büttten das Getreid obenheraufbringt. Diese arbeit muß am abend vor der aussaat geschehn. Etwa drey stunden nachdem die mistlake hineingegossen worden, muß es aufs frische umgerührt werden, wie das erstemal. Hat das Getreid alle mistlake eingeschluft, so gießt man frische hinzu, und wiederholt das umrühren. Dennzumal, oder auch schon im aufgang, delt man die büttten mit einem tuche zu, damit die gährung desto besser befördert werde. Morndes früh wiederholt man das um-

### D 3 rühren,

(\*) Das viertel Weizen Jffertenmäss wiegt 20 pf. und das Neuenburgermäss (émine) 23 bis 24.

rühren, und bringt, was unten am boden gelegen hat, oben auf. Daraus wird man sehen, ob das Getreid durchaus gleich angefeuchtet worden: und so sich dieses nicht erfindt, so muß man frische mistlaken darüber giessen, damit der Kalk sich hernach mit macht und in menge an das Getreid anhänge; welches nicht geschehn würde, wenn das Getreid ohne feuchtigkeit bloß aufgeschwollen wäre.

Das also zubereitete Samgetreid vermehrt sich in der masse um einen vierten theil; so daß, wo zwölf viertel dazu genommen worden, man izt sechszehn aus der hütte wieder bekommt: und anstatt der für die vier jucharten genommenen vier und zwanzig viertel, bekommt man zwey und dreysig wieder. Das zubereitete Getreid wird in eine fiste, die sechs füsse lang, zween breit, und einen hoch seyn mag, hinübergebracht. So oft ein mäß sich darinn befindt, schüttet man alsbald verwitterten Kalk in genugsamer mafe darüber, daß das Getreid davon weiß werde, wie gereinigter reis. Auf diese weise fährt man mit dieser mischung so lange fort, bis dessen soviel ist, als ein mann tragen und säen kan. Denn es wäre zu befürchten, daß eine allzustarke zubereitung mit dem Kalk eine auftrölkung verursachete, so daß der Kalk hierauf abfallen, und in einer so geringen menge in der erde unnütz werden dörste. Diesem vorzubiegen, mische ich denn zumal nur den Kalk unter das Getreid, wenn man solches sogleich aussäen will; und auf diese weise ist das Getreid jederzeit wohl damit bekleidet.

Alle diese vorsicht muß in acht genommen werden, wenn man den Samen in ein leichtes, ließfichtes

sichtes und wenig fruchtbaren erdrich aussäen will; mit diesem unterscheid, daß man anstatt sechs viertel acht aussäen muß. Der grund hievon ist, meines erachtens, klar, ungeacht er in etwas unbegreiflich scheinet. Ein fruchtbares, festes und starkes erdrich, wird ganz gewiß starke pflanzen hervorbringen: das Getreide wird stöken, obgleich weniger, als in einem dörren lande. Die dichte des Getreides wird anfänglich die erde bedecken, und in einer beständigen fühle erhalten, die nicht anders, als zum wachsthume beitragen kan, weil dasselbe dadurch vor allzustarker wirkung der sonne verwahrt wird. In einem leichten, fiesichten und wenig fruchtbaren boden wird im gegentheile der wachsthum ungleich geringer seyn; und anstatt sich zu vermehren, wird jedes korn vielleicht bloß eine einzelne pflanze hervorbringen. Säet man in ein solches erdrich, so viel als in ein gutes, so wird das Getreid, wo keine vermehrung des wachsthumes geschieht, dünne, und das erdrich wird leicht von der sonne durchgedrungen und aufgetrocknet; welches, wie ich solches jederzeit bemerket habe, kleine körner, und ein abnehmen des Getreides, in soweit, verursachet, daß der beynahе blosstehende halm des Getreides, aus mangel der feuchtigkeit, gänzlich abdorret. Dieses ist also die ursache, daß ich das leichte erdrich jederzeit dichter besäe, als das starke; und dadurch hab ich es vor den wirkungen der starken sonnenhize bewahret.

Ich gestehe, daß, da nicht alle jahrgänge sich ähnlich sind, aus meinem system geschlossen werden dörste, man müsse, um niemals vergeblich zu säen,

einen blick in die zukunft thun können. Es ist aber nicht weniger gewiß, daß man sich niemals zu seinem nachtheile betrieget, wo man in leichtem erdreich dicht säet, weil dasselbe nebst der trokne, auch von der kälte eine beschädigung erfährt, die in ihrer wirkung nicht geringer ist, indem dasselbe oft, wo die wurzeln des Getreides durch das aufschwellen von erde entblößt werden, wie davon abgesondert stehet, und da es sich nicht mehr an der wurzel festhalten kan, verdribt oder erschwachet. Man sieht dieses alle jahre hie und da widerfahren.

Ich wünsche nun, mich über die weise das Samgetreid zuzubereiten, deutlich genug erklärart zu haben. Es bleibt mir übrig, die weise anzuseigen, wie ich solches in die erde bringe.

Da der Same mit Kalk bekleidet ist; so muß der saemann vor dem winde weg säen, so wenig auch derselbe bliese, so das er ihn vom rüfen empfängt, weil er ohne diese vorsicht sehr von dem Kalke würde beunruhiget werden, der, obgleich er an dem Getreide klebt, durch die bewegung der hand losgemacht werden muß; sonderlich da nicht aller Kalk, den man auf das Getreid ausscreuet, sich mit demselben gleich vermischt, und also noch genug davon übrig bleibt, bey dem säen einen kleinen staub zu machen. Ist aber die luft still; so kan er ansangen wo er will, und auf dem aker hin und her säen, damit er keine zeit verliere. Durch diese aufmerksamkeit geschieht es auch, daß der saemann mit einem blike übersehen kan, ob der Same gleich ausgeworfen worden; indem, da der Same weiß

weiss ist, und der saemann die augen nicht mit Kalk verdunkelt hat, er immer seine arbeit vor augen hat.

Vielleicht wird man mir einwerfen, es werde ein richtigeres verhältniß zwischen der mislakte und dem Kalk erfordert, damit das Samgetreid sich niemal mehr, als in behöriger masse, mit Kalk belade, und folglich wenig überflüssiger übrig bleibe. Ich gestehe, daß, wo durch ein mir unbekanntes mittel es möglich wäre zu erhalten, daß aller Kalk sich an das Getreid fest ansezte, ein solches verhältniß von einiger wichtigkeit seyn müßte: allein ohne dieses würde der Kalk unnütz seyn, weil die mit Kalk bedekten korner durch die bewegung im sae jederzeit etwas davon verlieren. Und da man, wie gesagt, diesen Kalkstaub durch das saen mit dem winde ausweichen kan, das verhältniß desselben mag seyn, wie es immer will, so wird dieser umstand niemals einer aufmerksamkeit würdig seyn. Eben so wie ein überschüß an mislakte, so wenig als an Kalk, dem Getreide jemals zum nachtheile gereichen kan; es seye in absicht auf das aufschwollen oder der gährung in der mislakte, oder in ansehung des Kalkes. In absicht auf das letztere hab ich niemalen bemerkt, daß die gährung innert zwölf stunden das maß des Getreides mehr als um einen vierten theil vermehrt habe: geschieht es anderst, so hat man entweder diesen termin überschritten, oder aber die gährung muß an einem warmen orte geschehen seyn; welches ich niemals gethan, sondern mein Getreid jederzeit in der scheune zubereitet habe.

## 58 Zubereitung des Getreides die Saat

Den Kalk betreffend, so kan ich versichern, daß in welcher menge ich immer denselben gebraucht habe, zur zeit da das getreid naß gewesen ist, der wachsthum desselben niemals davon einigen schaden gelitten hat. Man kan dieses aus dem falle abnehmen, den ich hier beysezzen will, weil er aller aufmerksamkeit würdig ist.

Im Jahre 1762 hatte ich zwey und dreyzig Viertel zubereiten lassen, solche in ein mittelmäßiges erdrich auszusäen; der saemann irrte sich aber, und es blieb ein mäß zubereiteten Getreides zurück, welches mit sehr vielem Kalk versehen war, ohne daß an erdrich darals etwas übrig bliebe, als ein klein stück, wo man hülßenfrüchte gesæet hatte; und, da ich das zubereitete Getreid nicht verlieren wollte, so ließ ich die helfste desselben auf dieses stück säen. Da es aber nicht möglich war, dieses früher als vier und zwanzig stunden nach vollbrachter übriger aussaat zu bearbeiten, so blieb das Getreid unterdessen in einem saale, und gährte dergestalt, daß der raum, den es einnahm, sich um die helfste erweiterte, und es den grad der lauigkeit überstieg: es gährete also acht und vierzig stunden länger als gewöhnlich. Ungeacht dieser beyden umstände, keimete der Same dennoch, eben so schön, als derjenige, der alsbald nach der zubereitung ausgesæet worden. Vielleicht verschafft mir die zeit einige neue entdeckungen.

Was folgt aus diesem allem? Natürlicher weise dieses: 1) Bey der methode, die ich befolget habe den wachsthum zu befördern, ist nichts enthalten, das nicht einfältig und leicht sey. Die

mis-

mist- und stasslaken sind in allen dörfern gemein, wo sich vieh befindt. Der Kalk ist ebenfalls ein stoff, der weder selten noch theuer ist; und die behandlung kan jeder vernünftige ins werk sezen. 2) Feder afermann weiss gleichfalls sein land nach dem verhältnisse seiner fruchtbarkeit zu besäen, und die aussaat des Samens selbsten wird er richtiger ins werk sezen, weil er denselben, wegen seiner weissen farbe nicht aus den augen verliert. 3) Man weicht auf diese weise alles abwägen, abmessen, vergleichungen, ausziehung der salze aus laugen, und alle mühwalt einer allzu gefüstelten zubereitung aus, die ohne diess nicht jederzeit den begriffen der landleute angemessen ist. 4) Wird wenig zeit erforderl, eine grosse menge Getreides zuzubereiten; ein vortheil der sich bei allzuweitläufigen zubereitungen nicht findet. 5) Die unkosten dieser zubereitung sind so gering, daß der ärmste bauer, wie der reiche, solche befolgen kan. 6) Endlich läuft der landmann nicht die geringste gefahr, wenn er sich der misslaken und des Kalkes bedient: anstatt daß alle zubereitungen durch die chymie, oder nur durch das feuer, dem Getreide schädlich werden kan, wie ich aus demjenigen, so in Altwergne geschehen ist, erwiesen habe.

Ich überlasse nun das gesagte der beurtheilung derer, die mit keinen vorurtheilen eingenommen sind; und ende mit dieser anmerkung: daß das mit Kalk bekleidete Getreid, vor der fräsigkeit der mäuse, der vogel und aller insekten gesicherter ist, da im gegentheile das ohne zubereitung ausge säete Getreid diesen zufällen jederzeit blosgesetzt ist.



